



Dieses Zeichen garantiert Ihnen friedhofsgärtnerische Leistungen in kontrollierter Gärtnerqualität bei

KALBE
Friedhofsgärtnerei

Feldstr. 59, Goslar, Tel. 759090
www.blumen-kalbe.de

Harzer Panorama

AM SONNTAG

DIE INFORMATIVEN SEITEN FÜR DEN NORDHARZ

42. JAHRGANG NR. #

11. OKTOBER 2020

ZUSTELLSERVICE 05321/333-331
ANZEIGEN 05321/333-324
REDAKTION 05321/333-327

Heute: Weltkulturerbe Rammelsberg eröffnet Sonderausstellung

Turm oder Gerüst?

Von Jörg Kaspert

Goslar. Jetzt wird es richtig oberbayerisch am Schicksalsberg der Nordharzer Stadt. Das liegt an der Kohle-Zeche Hausham und ihrem Fördergerüst, das am Alpenrand steht, zwischen Miesbach und Schliersee.

Um dieses Gerüst geht es ab heute, 11 Uhr im Weltkulturerbe Rammelsberg im Vergleich zum heimischen Förderturm. Die Sonderausstellung wirft bergbaugeschichtliche, technisch-architektonische und ästhetische Blickwinkel auf die sichtbarsten Zeichen des Bergbaus. „Sie waren oft ein besonders repräsentativer Teil der Tagesanlagen“, erläutert Judith Fait, freie Fotografin aus München. Rammelsberg-Chef Gerhard Lenz ergänzt: „Fördertürme sind ein herausragendes Sinnbild für die Industrialisierung wie die Schornsteine der Fabriken.“ Fait hat seit 2010 auch die ausgerichteten Bergbau-Riesen im Ruhrgebiet fotografiert. Sie lobt den Rammelsberg: „Hier wird alles authentischer präsentiert. Es gibt keine Übernutzung wie in Essen.“ Fördertürme stehen direkt



Beim Aufbau am Freitag im Schwerspartraum: Judith Fait aus München und der Rammelsberger Kurator Dr. Johannes Großewinkelmann. Beide sind auch am heutigen Sonntag vor Ort. Foto: Kaspert

über dem Förderschacht, der die Bergleute zu den Stollen und die Bodenschätze zutage bringt. Sie schaffen die Verbindung zwischen ober- und unterirdischen Betriebsteilen von Bergwerken. Die Bauart lässt auf die Fördertiefe und auf die verfügbare Werkstofftechnologie schließen. Der Vergleich zwischen Nordharz und Bayern ist reizvoll, weil die

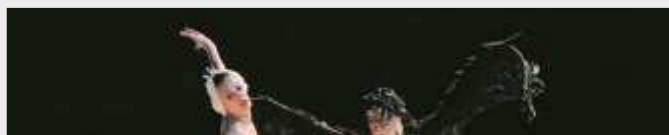
Industriearchitekten Fritz Schupp und Martin Kremmer an beiden Orten gemeinsam die Tagesanlagen in den 1930er Jahren gestaltet haben. Sie mussten dabei sehr unterschiedlich vorgehen: Das Rammelsberger Erzbergwerk wurde zur Aufrüstung der deutschen Wehrmacht gebraucht. Es musste schnell fertig sein. So kam das Fördergerüst komplett aus

der Fabrik Louis Eilers bei Berlin. Vor Ort wurde es nur noch montiert. Zur Begriffsklärung: Es ist nur dann ein Förderturm, wenn sich die Fördermaschine direkt über dem Schacht befindet. Steht die Maschine statt dessen neben dem Schacht wie am Rammelsberg und in Hausham, dann ist es bergbaulich kein Förderturm, sondern ein Fördergerüst. Seite 3

Demokratie und Pandemie: Schwierige Verhältnisse



Verlosung: Schwanensee on Ice in der Harzlandhalle



So kam der Eiffelturm zum Berg

Von Seite 1

Bis zu den heute bekannten Eisengerüsten gab es die „Malakoff-Türme“. Fotografin Fait erläutert: „Diese Schachttürme wurden ab etwa 1830 gebaut, damals nur Mauerwerk genannt. Ihre Höhe konnte bis zu dreißig Meter erreichen. In ihrem Inneren untergebracht: Tragkonstruktion der Seilscheiben, Pumpgestänge zur Hebung von Grubenwasser aus dem Schacht und der Zu-

gang zu den untertägigen Einrichtungen. Die eigentlichen Fördererüste waren dabei anfänglich aus Holz, später zur Verringerung der Brandgefahr aus Gusseisen. Die gemauerten Schachttürme waren durch den stetigen Betrieb der Fördermaschinen starken Schwingungslasten ausgesetzt, was oft zur Lockerung des Mauerwerks und zu Betriebsausfällen führte. Die gesamte Konstruktion war dadurch reparaturanfällig und wenig wirt-

schaftlich. Zu Beginn der 1880er Jahre wurden sie daher zunehmend durch eiserne Fördererüste ersetzt.“

Der älteste Tomson-Bock in CLZ

Das erste volleiserne Fördererüst ist nach dem belgischen Techniker Eugen Tomson (1842–1905) benannt. Nach seinem Studium an der Universität Lüttich siedelte er 1872 nach Deutschland über. Er wurde Direktor der Bergwerksgesellschaft Gneisenau. 1885 konstruierte Tomson ein stabiles Strebengerüst, das einen einfachen Zugang zum Schacht ermöglichte. Das Vorbild lieferte der „Englische Bock“, eine Konstruktion aus Stützen zur vertikalen Lastabtragung und Streben in Richtung Fördermaschine zur Aufnahme der Horizontalkräfte. Die Stützpfiler ragen über den Förderschacht hinaus und tragen die Seilscheibe. Der älteste volleiserne Tomson-Bock steht über dem Ottiliae-Schacht in Clustal-Zellerfeld, erbaut um 1876. Das Fördererüst nach Tomson erwies sich zwar als äußerst robust und bei regelmäßiger Wartung auch als langlebig. Zum Kummer der Konstrukteure war seine statische Berechnung jedoch sehr aufwendig, was einen erheblichen Verbrauch an Stahl nach sich zog, wenn es denn stabil gegen die ständigen Erschütterungen durch die Lastwechsel der Förderkörbe sein sollte. 1874 hatte ein junger Ingenieur namens Promnitz ein Fördererüst entworfen, bei dem die Führungen der Förderkörbe gleichzeitig als senkrechte Stützen der Seilscheibenbühne fungierten. Promnitz erfindet drei Varianten – dann übernahm der Ingenieur die väterliche Möbelfabrik in Breslau und ging dem Bergbau verloren. In den folgenden Jahrzehnten bildeten sich zahlreiche Varianten aus, die sich regional oft sehr unterscheiden. Auch die manchmal kuriosen Wünsche und Vorlieben der Auftraggeber wirkten sich auf die Bauweise aus. „Es ging dann neben der Wirtschaftlichkeit auch um das Repräsentationsbedürfnis“, berichtet Fait zum Beispiel über den Ehrgeiz, besonders stark an den Eiffelturm erinnern zu wollen. Dieses Exemplar steht bei Aue im Erzgebirge. Zudem galt es, eine Anpassung an die geologischen Gegebenheiten des jeweiligen Standorts vorzunehmen. Bis etwa 1900 wurde auf manchen Zechen auch der verfügbare Platz schon knapp, was die Konstrukteure zur Improvisation zwang. Die Ausstellung zeigt einige herausragende Beispiele ihrer Lösungen auf engstem Raum. So wurde ein zweiter Förderschacht im 90-Grad-Winkel zum Hauptförderschacht angelegt. Beispiel dieser Anordnung: Ostrava in Tschechien.

Im 20. Jahrhundert wurde die Zusammenarbeit von Architekt und Ingenieur enger. Ergebnis: ein klarer statischer Aufbau und eine überzeugende Ästhetik. Führende Architekten wie Schupp und Kremmer arbeiteten gern ortstypische Baumerkmale ein. Das ist in Hausham gut zu erkennen. Am Rammelsberg durften sie das aus Zeitmangel nicht, weil Hitlers Aufrüstung drängte. Ausstellungsdauer: bis Weihnachten.



Die Zeitschrift „Glückauf“ brachte 1909 als Festgabe „Förderanlagen für große Teufen“ mit 20 Schmuckdruckblättern heraus.

Am 21. November in der Harzlandhalle

Reinhold Messner: Nanga Parbat – mein Schicksalsberg

Ilsenburg. Er ist der bekannteste Bergsteiger unserer Zeit: Reinhold Messner hält einen mit Filmen und Fotos untermalten Vortrag in der Harzlandhalle.

Titel der Veranstaltung am Samstag, 21. November, Beginn 20 Uhr: „Nanga Parbat - mein Schicksalsberg“

und Filmen spannt Messner den Bogen von Albert Mummery, Willo Welzenbach, Hermann Buhl und Steve House, die am Nanga Parbat Geschichte geschrieben haben, bis zu seiner eigenen schicksalhaften Expedition, bei der sein Bruder Günther sein Leben verlor. Neben diesem

ners größten Erfolg als Bergsteiger.

Im westlichen Himalaja gelegen, gehört der neunthöchste Berg der Erde zur umstrittenen Region Kaschmir, die dort von Pakistan kontrolliert wird. Der Name geht auf das altindische Sanskrit zurück und bedeutet nackter

Sonntag 11. Oktober 13 - 18 Uhr

ROLI

Auf, auf zum großen Sp...

SONNTAGS-VE...

Longdrinkglas ca. 370 ml